

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
BERLINER GÄRTNER-BÖRSE



Für die Kriegszeit vereinigt mit
TASPO Thalacker Allgemeine Samen-
und Pflanzen-Offerte

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Postverlagsort Frankfurt/Oder • Ausgabe B

Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr. Ausgabe A monatlich RM. 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0,75 zuzüglich Postbestellgebühr.

Berlin, Donnerstag, 9. September 1943 / 60. Jahrg. / Nr. 86

Yankees möchten sich satt essen

Die USA sind zweifellos der reichste Landwirtschaftsstaat der Welt. Deshalb klagen es für naive Gemüter auch ganz schön und wahrscheinlich, als jüngst auf der Ernährungskonferenz in Hot Springs laut in die Welt hinausposaunt wurde, die USA würden den Völkern Europas, sobald sie sich bloß endlich durch die USA „befreien“ lassen wollten, wahre Mengen von Lebensmitteln zukommen lassen. Aber dieses prunkvolle Plättchen, das Roosevelt's Agitationslöwen den USA umzuhängen verstanden, hat Völkern, durch die man keinen erhabenen Blick in das Innere hat. Ein solches Loch zeigte sich kürzlich in der vielgelesenen Zeitschrift „Readers Digest“, in der der Agrarjournalist Bromfield schonungslos eine empfindliche Wunde des Roosevelt-Reiches aufdeckt. Dieser Yankee nahm sich den diesjährigen Ernährungsbericht des USA-Landwirtschaftsministeriums vor, worin schlicht und einfach festgestellt wird, daß die Koggenerte um 41 v. H., die Weizenerte um 20 v. H. und die von Obst und Gemüse um 13 bis 30 v. H. geringer sei als im Vorjahr. Diese alarmierenden Zahlen werden vom Ministerium dadurch erklärt, daß im April eine schwere Ueberflutung in den USA geherrscht habe. Bromfield nun nimmt sich dieses Loch vor und bohrt darin herum. Er hebt hervor, daß die große Weizenreserve, die die USA früher besitzen hätten, im wesentlichen verbraucht sei; große Mengen seien z. B. auch durch unsachgemäße Lagerung verloren. Ja, die USA seien sogar schon zum Weizenimporteur geworden, je bester Futtermittel wiegen aus Kanada.

Die Sache mit dem Hochwasser erscheint diesem anscheinend unangenehm gründlichen Mann bei weitem nicht ausreißend. Unter den wirklichen Ursachen, die er für die rapid gesunkenen Ernteerträge ansieht, heißt er „das verwerfliche Durcheinander in Washington, wo jedes Kriegskomitee eine andere Agrarpolitik macht“, weitans an die Spitze. Bromfield aber ist nicht allein auf weiser Fähr. Der frühere USA-Präsident Hoover sagt in einer Reihe von alarmierenden Zeitungsartikeln genau das gleiche. Sehr bemerkenswert aber ist, daß Bromfield zuerst die Frage stellt, warum die Bevölkerung der USA „nicht genügend zu essen bekommt“, abgesehen von der großen Agrarstaat sei; abschließend sagt er noch darüber hinaus, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sei, „an dem sich das USA-Volk wieder in die Grenzen innerhalb der 12-Meilen-Zone zurückzieht und dem ganzen Roosevelt-Imperialismus mit seinen Lieferungsverpflichtungen an fremde Völker den Rücken kehrt, um sich wieder satt essen zu können“. Uns Amerikaner Deutschen liegt es nicht, daran zu glauben, daß die USA schon am Hungertuch nagen. Aber es zeigt sich doch immer mehr, daß der Bürokratismus der Roosevelt-Ära sogar die Agrarwirtschaft der USA leitet, weil er ganz im Gegensatz zu den marktorientierten Maßnahmen, wie sie Deutschland durchführte, den entgegengelegten Weg einschlug. Während Deutschland trotz erheblicher Verhältnisse noch im fünften Kriegsjahr eine ausgezeichnet funktionierende Ernährungswirtschaft hat, überließ Roosevelt die „Ordnung“ des Marktes seinen jüdischen Bürokraten. Diese ließen sich das nicht zweimal sagen, sondern „ordnen“ gehörig drauf los. Sie legten ihre wahnwitzige Agrarpolitik der Welt vor Roosevelt fort, bis sie den Ackerboden durch ihre brutale Ausbeutung zu verdoornen und die einst überquerende Fruchtbarkeit zu verwirtschaftet hatten, daß heute Naturkatastrophen wie Kistenüberschwemmungen und große Sandstürmbildungen die Reste der verarmten Natur festschreiben. Daneben geben den Verbrauchern teils durch unsachgemäße Lagerung, teils durch die Kanäle des Schwarzen Meeres große Nahrungsmittelverluste. Das ist bereits in solchem Maß der Fall, daß sich die Yankees heute schon wünschen müssen, sich wieder einmal satt essen zu können, weil überdies 27 v. H. der Agrarproduktion der USA für die Armeen und weitere 20 v. H. für Pacht und Leih abgehöpft werden. . . .

Preisregelung für Spinat

Um den Herbstbau von Spinat zu fördern, hat der Herr Preisminister sich bereit erklärt, für echten Blattspinat für die Zeit vom 1. Oktober 1943 bis 1. Mai 1944 (für Zone V bis 15. Mai 1944) einen Zuschlag von 3.— RM. je 50 kg zu genehmigen. Mit diesem Zuschlag sollen die erschwerten Entlohnungen in der Spätherbstzeit abgegolten werden. Derselbe Zuschlag wird auch für die Zeit vom 10. Juni 1944 bis 15. Juli 1944 genehmigt. Hier soll er insbesondere den Gärtnern Veranlassung geben, dort, wo Bewässerung vorhanden, Spätsalaten den Spinat im Frühjahr zu machen, damit die Versorgungslücke im Juni besser ausgefüllt wird.

Förderung des Obstbaus in Luxemburg

Im Landkreis Grevenmacher, der günstige klimatische Bedingungen aufweist, wird der Obstbau besonders gefördert. Es ist übrigens der einzige Kreis in Luxemburg, der einen Fachmann für Obstbau eingestellt hat. Die Kreisverwaltung plant die Einstellung eines Obstbaumwartes in jeder Gemeinde. In diesem Zweck wurde an der Landwirtschaftsschule in Wasserbillig ein achtstägiger Lehrgang für Obstbaumwart abgehalten. Im übrigen legt die Kreisverwaltung auf einen planmäßigen Beratungs- und Überwachungsdiens großen Wert. Für das Land Luxemburg, das über einen ausgedehnten Obstbau verfügt, dient somit der Landkreis Grevenmacher als Vorbild, der noch erhebliche Möglichkeiten einer Leistungssteigerung auf obbläulichem Gebiet bietet. J. E. W.

Nachwuchsförderung und Erziehung zum Meister stehen im Vordergrund Aufgaben der Gartenbauschule von heute

Von Walter Kallauch, Gartenbauschule, Prossau (O.-S.)

Die mit dem 1. Oktober 1940 vom Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestimmte Neuordnung der gartenbaulichen Berufs- und Fachschulen im gesamten Reichsgebiet hat die schon lange erwünschte Klärung auf dem Gebiete des gärtnerischen Ausbildungswesens gebracht. Der Beruf hat diese Neuordnung begrüßt, denn durch sie ist der Aufgabenteil und das Arbeitsfeld für die Ausbildungsgangarten unseres Berufes endlich fest umrissen.

Während die gartenbauliche Berufsschule eine ausgesprochene Lehrlingschule darstellt, so findet in der gartenbaulichen Fachschule die Weiterbildung des bisherigen Lehrlings als Gehilfe statt. Innerhalb der gartenbaulichen Fachschulen ist noch eine Untergliederung geschaffen in Gartenbau, Gemüsebau, Obstbau und Weinbau. Während der Gehilfe in den drei zuletzt genannten Schularten eine spezialisierte Ausbildung des betreffenden Fachgebietes erfährt, wird an der Gartenbauschule neben diesen Fachgebieten auch das Gebiet des gesamten Tierpflanzenbaus, der Gartenausführung und der Baumschule gelehrt.

Für viele unserer jüngeren Berufskameraden ist die Wahl für das spätere Fachgebiet, beim Eintritt in die Schule, noch nicht entschieden. Erst durch ein gründliches Kennenlernen der einzelnen Fachgebiete auf der Gartenbauschule, das sowohl in futureller, betriebswirtschaftlicher und technischer Hinsicht geschieht, werden Fähigkeiten geweckt und Reigungen gefördert, die dem Berufsgang einmal zugute kommen.

Wenn dieser allgemeinen Arbeit zur Förderung unseres Berufsnachwuchses liegt die Hauptaufgabe der Gartenbauschule in der Erziehung zum Meister des Berufes. Der Berufskamerad, der durch seine Lehr- und Gehilfenzeit eine gute Grundlage in der Praxis erhalten hat, soll nun nicht durch die Gartenbauschule zum Wissensschaffler und Forscher entwickelt werden. Wir brauchen ihn dringend als Meister im wahren Sinne des Wortes für die Meisterung der Zukunftsaufgaben des deutschen Erwerbsgartenbaus. Er soll einmal der auch technisch geschulte und in jeder Lage sich findende Betriebsleiter werden. Hierin hilft ihm die Gartenbauschule von heute den Weg bahnen. Was bis dahin nur wenigen vergönnt war, die sich nämlich mit eiserner Energie durch Selbststudium der Fachliteratur allmählich zum geschulten Praktiker und schließlich zum Meister des Berufes emporarbeiteten, weil ihnen in vielen Fällen auch die wirtschaftliche Grundlage zu einem Schulstudium fehlte, — das soll durch den Besuch einer gartenbaulichen Fachschule einem wesentlichen größeren Kreis wirklich strebsamer Berufskameraden ermöglicht werden.

Von einem Meister unseres Berufes verlangen wir, daß er neben einer gründlichen Allgemein-

bildung sich eine gewisse Urteilsfähigkeit erworben hat, so daß er wirklich in der Lage ist, den ihm anvertrauten jüngsten Berufsnachwuchs folgerichtig zu unterweisen und ihm sein Können zu vermitteln.

Die Meisterprüfungen beweisen immer wieder, daß die Kandidaten auf dem Gebiet der Kulturmethoden firm sind, daß sie jedoch in der Anwendung und Beurteilung technischer Betriebsmittel, in der Anstellung betriebswirtschaftlicher Vergleiche und nicht zuletzt auf dem Gebiet des Kaufmännischen, das wir jedenfalls nach dem Kriege wieder bedeutend mehr brauchen werden, als es jetzt der Fall ist, oft lässlich verfahren. Hier liegt ein unendlich dankbares und interessantes Aufgabengebiet unserer Gartenbauschulen.

Um diesen Aufgaben aber in jeder Weise gerecht werden zu können, bedarf es eines in jeder Weise vorbildlich und den Einzelaufgaben entsprechend eingerichteten gärtnerischen Betriebes, der jeder Schule angegeschlossen sein muß. Hier liegt die Aufgabe des betreffenden Schulträgers ein, der die dafür erforderlichen Mittel in Zukunft zur Verfügung stellen muß. Gerade die Bedeutung unseres Berufes, die in ernährungswirtschaftlicher Hinsicht nie klarer zutage getreten ist als heute, und die auch über die Kriegszeit hinaus erhalten bleiben wird, rechtfertigt dieses Verlangen nach weitestgehender Unterstützung mehr denn je zuvor.

Daneben wird aber auch eine zeitweilige Zusammenfassung der Lehrkräfte dieser Gartenbauschulen notwendig sein — wie es kürzlich für die Lehrkräfte der gartenbaulichen Schulen des Bundes Sachsen in einem maschinell durchgeführten Lehrgang geschah. Nur so wird es möglich sein, in kürzester Zeit immer wieder mit den neuesten Errungenschaften der Technik im Gartenbau vertraut zu werden, um sie selbst im Schulbetrieb anzuwenden und zu vermitteln.

Mit dem hier Aufgewiesenen sind die Aufgaben der Gartenbauschule keineswegs erschöpft. Ganz besonders trifft dieses für die im Osten unseres Vaterlandes liegenden wenigen Fachschulen zu, von denen wohl — als die bisher am weitesten vorgehobenen Ausbildungsstätten — die Garten- und Obstbauschule in der Provinz Ostpreußen in Tayslau und die Gartenbauschule in Prossau, deren Träger die Provinz Oberschlesien ist, zu nennen sind. Es gilt durch diese Schulen in den durch die politisch gestörten Verhältnisse der Nachkriegszeit 1914/18 stark demotivierten Ostpreußen, sowie der neuangelegten Gebiete im Osten, den gesamten Schreber- und Kleingartenbau, den landwirtschaftlichen Hausgartenbau, und die Schulgartenarbeit einer Schulungsarbeit zu unterwerfen, um eine Ausrichtung auf den Gebieten der Bodenbearbeitung, Düngung, Sortenwahl und des Pflanzenzuges zu schaffen. Darüber hinaus sind noch Lehrgänge für Kreisgärtner, Baumwärter und zur

Vorbereitung für die Meisterprüfung abzuhalten. Selbst während des Krieges ist es möglich gewesen, den Betrieb mancher Gartenbauschule aufrechtzuerhalten. Diesen unserer Berufskameraden, die als Kriegsoberste zunächst keine Möglichkeit sahen, ihrem Beruf weiterhin nachzugehen, ist durch zwei Semester Gartenbauschule die richtige Liebe zum alten Beruf, das nötige Selbstvertrauen unter den oft recht veränderten Verhältnissen des einzelnen und ein gutes Stück Lebensmut neben den neuesten Errungenschaften der Theorie und Praxis wieder mit auf den Weg gegeben worden. So hat auch die Gartenbauschule schon während des Krieges eine große Aufgabe zu erfüllen. Die während dieser schweren Zeit geschulten Meister haben zur Uebernahme wesentlich größerer Aufgaben bereit, wenn einmal wieder friedliche Aufbaubarbeit gestattet werden kann.

Planvolle Nachwuchsentwicklung

Der Reichsjugendführer hat die Richtlinien für die Berufsaufklärungaktion der Schulentslassungsjahrgänge 1944 und 1945 erlassen. Darin wird festgestellt, daß die Berufswahl der Jugend durch Erziehung und Belehrung so gelenkt werden muß, daß die für die Nation lebenswichtigen Berufe auf der Grundlage der Freiwilligkeit einen geeigneten Nachwuchs erhalten. In enger Zusammenarbeit der Dienststellen von Partei und Staat sowie der Wirtschaft werden für die Gebiete mit dem Schulentslassungstermin April und September bis Dezember 1943, für die übrigen Bezirke mit dem Schulentslassungstermin Juli vom Januar bis März 1944 Aufklärungsmassnahmen durchgeführt. Eine ordnungsmäßige Berufsausbildung ist auch beim totalen Kriegseinsatz notwendig zur Sicherung des Bedarfs an deutschen Fachkräften, die heute wie in Zukunft dringend gebraucht werden. Der planvolle Nachwuchsentwicklung liegt der Berufsnachwuchsplan des Generalstabes zugrunde. Bei der Berufsaufklärung werden demalst folgende Berufe bevorzugt berücksichtigt werden: Jungen: Landwirtschaftliche Berufe, Tierzüchter, Gartenbau, Forstwirtschaftliche Berufe (Waldbau). Ewige: Handwerksberufe usw. Bei den Mädchen wird die Berufsaufklärung ebenfalls in erster Linie die land- und hauswirtschaftlichen Berufe bevorzugt berücksichtigen. In jedem HJ-Gebiet ist eine gemeinsame mit dem Hauptberufsträger und dem Landesarbeitsamt vorgenommene Eröffnungsvorbereitung für die Berufsaufklärungssaktion vorgesehen.

Der Weg zur höheren landwirtschaftlichen Fachschule

Der Reichserziehungsminister hat jetzt Vorbereitungslehrgänge geschaffen für solche junge Landwirte und Gärtner, denen der Besuch der Höheren Landbauschule und der Höheren Gartenbauschule verweigert ist, da die Höhere Fachschule nur den aufnehmenden kann, der eine höhere Schulbildung nachweist, d. h. das Abschlußzeugnis einer Mittelschule oder das Berechnungszeugnis nach Klasse 7 einer Oberschule besitzt. Es würde gefundener Empfinden widersprechen, wenn man tüchtigen jungen Menschen, weil sie nicht die höhere Schule besuchen, die Höhere Fachschule verschließen. Die neuen Bestimmungen bringen daher einen Ausgleich und setzen zwei Wege vor. Einmal verleiht das Abschlußzeugnis der Landwirtschaftsschule, sofern die Gesamtbewertung mindestens „gut“ lautet, die Berechtigung zur Aufnahme in die Höhere Landbauschule. Für die Höhere Gartenbauschule gilt das gleiche. Wer jedoch keine Landwirtschaftsschule besucht hat oder kein Zeugnis mit „gut“ besitzt, muß sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, für die der Reichserziehungsminister vor kurzem Richtlinien aufgestellt hat. Die Anforderungen, die diese Aufnahmeprüfung stellt, halten sich an das Niveau der Mittelschule. Jungen Landwirte, die nur die Volksschule besucht haben, soll ein Vorbereitungslehrgang helfen. Der erste beginnt im Herbst dieses Jahres an der Höheren Landbauschule Ettelbrunn (Luxemburg). Der genaue Zeitpunkt des Beginns steht noch nicht fest. Die Lehrgänge dauern jeweils ein halbes Jahr. Voraussetzung für die Zulassung ist neben einem Mindestalter von 19 Jahren insbesondere der Nachweis über die abgelegte Landwirtschafts- bzw. Gärtnergehilfenprüfung und über eine im allgemeinen auf fünf Jahre festgesetzte praktische Tätigkeit in Landwirtschaft oder Gartenbau, die sich für Wehrmachtangehörige auf vier Jahre (Landwirtschaft) bzw. drei Jahre (Gartenbau) ermäßigt. Anträge sind an den Direktor der Höheren Landbauschule Ettelbrunn zu richten.

Paprikabezug aus dem Protektorat

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit Schreiben vom 30. Juli 1943 — II A 2 7445 — wegen der Lieferung von Paprika aus dem Protektorat in das übrige Reichsgebiet entschieden: „Paprika darf nur gegen Bezugschein geliefert oder bezogen werden. Diese Vorfrist gilt auch für denjenigen Paprika, der aus dem Protektorat eingeführt wird. Da Paprika im Protektorat ohne Bezugschein gehandelt werden darf, gilt also die Bestimmung erst dann Ueberführungen der Protektoratsgrenze ab. Das Verbringen von Paprika ohne Bezugschein aus dem Protektorat in das übrige Reichsgebiet läßt sich also am wirksamsten dadurch verhindern, daß die Firmen, die Paprika aus dem Protektorat beziehen, auf ihre Verpflichtung hingewiesen werden, daß Paprika nur gegen Bezugschein bezogen werden darf. Es wird zweckmäßig sein, diese Verpflichtung nochmals in der Presse bekanntzugeben, damit die von ihnen geschuldete Beurlaubung des Marktes durch Lieferung von Paprika ohne Bezugschein verhindert wird.“

Starke Umstellung auf den Gemüsebau auch in den Niederlanden Mehr Gemüse statt Blumen

Wer am Rande der Stadt Amsterdam das Vosafländchen besichtigt und in das der niederländischen Landesbaupolitik vorgelagerte Gartenbaugesbiet hinausfährt, befindet sich schon nach einer halben Stunde inmitten einer Landschaft, die mit gutem Recht als eine „Agherne“ bezeichnet werden kann. Die Sonne und der weite blaue Himmel spiegeln sich nicht nur in den vielen Kanälen, die das Land durchziehen, sondern auch in großen Flächen glasüberdeckter Gartenbaubetriebe, in denen vor dem Krieg fast ausschließlich Rosen, Flieder, Alpenveilchen, Nelken, Hortensien und Azaleen angebaut wurden. Die gesamte von Glas überdeckte Fläche im Gartenbaugesbiet von Wassmeer betrug im Jahre 1941 nicht weniger als 149 ha; daneben fand dem Gartenbau noch eine Fläche von 297 ha ohne Glasüberdachung zur Verfügung.

Die Umstellung dieses Geländes von Blumenbau auf Gemüsebau erfolgte schon sehr bald, nachdem die Niederlande in den Krieg einbezogen worden waren. Die Einrichtung der Betriebe, der Bau der Treibhäuser und der vielen Treibkästen ermöglichte die Umstellung durch den Einbau von Scheidemänden, durch Veränderung der Heizvorrichtung verhältnismäßig leicht und reibungslos. Gedrückt waren die Schwierigkeiten, die beim Einbau des Personals zu überwinden waren. Es ergab sich, daß man in gemischten Betrieben (Blumen und Gemüse) mehr Arbeit zu bewältigen hat als in Gärtnereien, in denen nur Gemüse oder nur Blumen gezogen werden. Die Ankenntnis der Gemüseanzucht verlangte das Arbeitsstempo erheblich. Der Versuch, geschulte Arbeitskräfte aus den Gemüsebaubetrieben zu beschäftigen, ließ sich nur in vereinzelten Fällen durchführen, da sich allmählich ein großer Mangel an Arbeitskräften auch auf diesem Gebiet geltend machte.

Der Inspekteur für Gartenbau und Gartenbauschulung fand einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten in der systematischen Schulung der Gärtner und ihrer Hilfskräfte. Mittel zu dieser Schulung ist zunächst die schriftliche Unterweisung durch Druckschriften, die den Gärtnern regelmäßig monatlich zugehen; dann aber auch der Besuch der Betriebe durch erfahrene Fachleute, die den in den Betrieben beschäftigten Arbeitern an Ort und Stelle mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die beschriebene Gartenbaubewachung stellt sich den einzelnen Betrieben

überdies in besonders gelagerten Fällen auf Wunsch gerne in jeder Weise zur Verfügung.

Wie sich die Umstellung auf vermehrten Gemüsebau in der Anfangszeit entwickelte, erläutern die einen Vergleich der Jahre 1941/42 ermöglichen. Die Tomatenproduktion stieg von 70.000 auf 634.000 kg, Spinat von 1400 kg auf 46.000 kg, Endivie von 1700 kg auf 56.000 kg. Der Gesamtumsatz betrug im Zentral-Versteigerungsgelände in Wassmeer im Jahre 1941 nur 33.400 Gulden, im Jahre 1942 aber schon 214.100 Gulden. Die Zahlen für das Jahr 1943, die erst zum Teil vorliegen, lassen erkennen, daß in diesem Jahr mit einer weiteren Erigerung zu rechnen ist. Der Umsatz betrug in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Juni, also in den ersten fünf Monaten des Jahres, bereits in den 5 e d e n Versteigerungszentralen in Wassmeer 205.800 Gulden. Der milde Winter und die früh einsetzende Frühjahrswitterung kamen der Umstellung in diesem Jahr auch hier naturgemäß sehr zuhatten.

Die niederländischen Gartenbaubetriebe, die bekanntlich eine größere Zahl von Fachkräften in die besetzten Ostgebiete geschickt haben, sehen jedenfalls auch auf dem heimatischen Boden voll im Kriegseinsatz. Dr. P. H. K.

Erfolgreiche Aufbaubarbeit für den Obst- und Gartenbau der Untersteiermark

In Gili fand eine Kreisabstimmung der Vorsitzenden der Gartenbauvereine und der Vereinsbaumwarte statt. Der Kreisvorsitzende der Gartenbauvereine würdigte die seit der im Juli 1942 erfolgte Gründung der Gartenbauvereine geleistete Aufbaubarbeit in diesem Kreis. Der Stabsleiter des Ernährungsbereiches Gili gab einen Überblick über die bisher geleistete Aufbaubarbeit und sprach über die noch weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen zur Ausbeutung des Obstbaus und betonte, daß noch eine weitere Verwertungsmöglichkeit des Obstes in Aussicht genommen sei. Der Leiter der Gartenbauberatungsstelle sprach über Betriebsmittel und Beihilfen. Ein Kreisbaumwart erörterte die Aufgaben der Obstbaumwarte und betonte, daß alle Kräfte eingezogen werden müssen, um die Leistungen des untersteirischen Obstbaus noch zu steigern.